

Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 2 (1916)
Heft: 11

Artikel: Zwei Jahre Weltkrieg
Autor: M. G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Freidenker

Abonnementspreis:

Schweiz: Jährlich . . Fr. 3.—
Halbjährlich Fr. 1.50
Ausland: Jährlich . . Fr. 4.50
Erscheint halbmönatlich

Organ des Schweizerischen Freidenkerbundes und des
Schweizerischen Monistenbundes

Insertionspreis:

Die einspaltige Petizeile oder
deren Raum 10 Cts.
Bei Wiederholung weniger.
Postcheck-Konto VIII/2578

Wahrheit ❖❖ Freiheit ❖❖ Friede

Wir schulden dem Menschen höhere Hilfe als Nahrung und Feuer. Wir
schulden dem Menschen — den Menschen. Emerson.

An die Mitglieder des Schweizerischen Freidenkerbundes

(deutsche Schweiz)

und weitere Freunde der freigeistigen Sache.

Mit der heutigen Nummer unterbreiten wir Ihnen einen vom Bundesvorstand ausgearbeiteten *Entwurf von Satzungen* für den Schweizerischen Freidenkerbund. Sie wissen, dass die Reaktion am Werke ist und hofft, nach dem Kriege im Staat, in der Schule, im ganzen öffentlichen Leben die herrschende Macht zu werden. Es ist nötig, dass wir uns vorsehen. Auch wir, die wir nicht rückwärts, die wir vorwärts wollen, müssen eine Macht werden. Vereinzelt bedeuten wir nichts, gesammelt können wir der drohenden Gefahr — Rückschritt ist Gefahr — wirksam begegnen. Und deshalb rufen wir zur Sammlung. Es ist uns nicht um einen „Verein“ zu tun. Der Freidenkerbund ist uns nicht ein Zweck, sondern nur das Mittel zu einem Zwecke. Diesen haben wir soeben genannt.

Gross, eine Macht im öffentlichen Leben, soll unser Bund werden, und deshalb ergeht unser Ruf an alle freigeistigen Frauen und Männer, sich uns anzuschliessen. — Eintracht macht stark — das ist eine alte Wahrheit. Soll sie für uns weniger gelten als für unsere Widersacher? — Man sagt, es widerspräche dem Wesen des freien Geistes, wenn sich dieser, was die Lebensanschauung anbelangt, an einen bestimmten Kodex binden liesse wie die Kirchlichen. Dagegen lässt sich nichts einwenden als das, dass der Freidenkerbund nicht eine Gemeinschaft in diesem Sinne ist, nicht die geistige Freiheit seiner Glieder beschneidet, nicht eine bestimmte Form der wissenschaftlichen Weltanschauung vorschreibt, sondern einzig und allein die freigeistigen Elemente sammeln möchte, um die Macht und die Mittel zu erreichen, die nötig sind, um die tatsächliche Gleichberechtigung der Freigesinnten mit den Kirchlichen durchzusetzen, um für den Fortschritt auf geistigem und sozialem Gebiete wirklich etwas leisten zu können. Dazu müssen wir uns organisieren und wir können es, ohne die persönliche Freiheit des Einzelnen auch nur im Geringsten einzuschränken. Ein kleines materielles Opfer, das ist alles. Und das soll man bringen können und gerne bringen für etwas, das einem am Herzen liegt.

Um unserer Organisation ein festes Gefüge zu geben, hat der Bundesvorstand Satzungen ausgearbeitet. Diese sollen an der auf den 27. August festgesetzten

Hauptversammlung

besprochen und endgültig bereinigt werden.

Wenn wir Ihnen nun den Entwurf zustellen (s. Seite 43 u. 44), so verbinden wir damit die dringende Bitte, Sie möchten ihn eingehend prüfen und Ihre allfälligen von dem Entwurf

abweichenden Anregungen und Anträge entweder an der Hauptversammlung selber vorbringen oder sie uns im Laufe der nächsten Wochen schriftlich einreichen (an die Redaktion ds. Bl.).

Die Hauptversammlung findet Sonntag, den 27. August 1916, vormittags 11 Uhr, im Restaurant Dupont (I. Stock) in Zürich, statt.

Dazu sind nicht nur die Abgeordneten der Ortsgruppen und die Einzelmitglieder des Schweizerischen Freidenkerbundes eingeladen, sondern auch die Abonnenten des „Schweizer Freidenker“ sowie weitere Freunde der freigeistigen Bewegung, die die Absicht haben, sich unserer Organisation anzuschliessen.

Die schriftlichen Anmeldungen sind möglichst frühzeitig der **Geschäftsstelle** des Schweizerischen Freidenkerbundes: Herrn E. Redmann, Weststrasse 134, Zürich 3 einzusenden, damit die Teilnehmerkarten — die an die Versammlung mitzubringen sind — frühzeitig genug versandt werden können.

Zu reger Beteiligung an der Aussprache über den vorliegenden Entwurf und an der Hauptversammlung ladet ein

Der Bundesvorstand.

Zwei Jahre Weltkrieg.

Wieder ist ein Jahr in das ewige Meer der Vergangenheit gesunken. Wieder ist am 1. August ein Jahr im Weltkrieg verstrichen. Bereits zwei volle Jahre stehen sich die Kriegsmächte in Europa feindlich gegenüber. Krieg ohne Pardon, bis zum äussersten; keinen Tag, keine Nacht Waffenstillstand. Das ist europäische Kultur. Als in altersgrauer Zeit das Barbarentum herrschte, konnte es nicht grausamer hergegangen sein als in der Gegenwart, „im Zeitalter der Zivilisation“. An einen Frieden ist gar nicht zu denken. Mag der Krieg viele Millionen Menschenleben vernichten, der Kriegswahn, die grösste Krankheit auf Erden, wütet weiter, unaufhörlich toben die Schlachten. Es gibt für die Krieger keine bessere Beschäftigung, als Mord und Todschatz zu üben.

In allen Ländern wurden zur Vermehrung der Kriegsheere, zur Vermehrung und Verbesserung der Waffen und unzähliger Kriegsgeräte die grössten Anstrengungen gemacht und Unsummen für militärische Zwecke verausgabt. Durch diese Werrüstungen sollte der Krieg verhindert werden, so wurde den Völkern in wahnsinniger Verblendung verkündet. Von den Kirchen und anderen einflussreichen Stellen wurde das Denken der Menschen eingeschlafert. Furchtbar zeigen sich nun die Folgen verkehrter Volkserziehung. Dem Militarismus wurde alles geopfert, er machte alle Bewohner von Europa zu seinen Sklaven, ihm müssen alle ohne Widerstand gehorsam Folge leisten. Mögen die Völker den Krieg verdammen, mögen sie für den Frieden alle nur denkbaren Kräfte aufbieten, alles, alles ist vergeblich. Die noch gesund gebliebenen Männer werden abgeschlachtet, das Riesenelend wird mit jeder Stunde vermehrt.

„Das amerikanische Generalstabsbureau veröffentlicht eine

amtliche Übersicht über die Verluste der kriegführenden Mächte an Menschen bis Ende 1915. Alle Zahlen gehen auf amtliche Angaben der Kriegführenden zurück. Gefallene, an Krankheit Gestorbene, sonst Ausgeschiedene (Krüppel und Kranke), Vermisste und Gefangene. Russland: 5,000,000. Deutschland und Oesterreich: 4,500,000. Frankreich: 2,000,000. England: 620,000. Italien: 175,000. Serbien: 228,000. Belgien: 160,000. Türkei: 350,000. Ferner wurden 167 Kriegsfahrzeuge vernichtet, mit zusammen 315,756 Tonnengehalt. Ausgaben aller Kriegführenden 170 1/2 Milliarden Franken.“

Gegenseitiger glühender Hass, Verachtung wurden künstlich gepflegt und geschürt.

In Frankreich, England und Russland ist jedes deutsche Wort verpönt, in Deutschland jedes Fremdwort verachtet. So weit ist der Kriegswahn ausgeartet. Die verwerflichsten Mittel, Lüge, Trug und Gemeinheiten aller Art, sind an der Tagesordnung. Alles Gefühl für Recht und Gerechtigkeit ist aufgelöst. Dem „Feinde“ Schaden zufügen ist höchste Tugend. Hunger, Not, Elend und tiefe Trauer überall, in allen Ländern. Eine Katastrophe von so ungeheurer Grösse, von solchem Umfange wurde in der Welt niemals erlebt. Und was wird noch werden? Und dies alles, nachdem die Glaubensreligionen, die die Menschen nach Ansicht der Gläubigen veredeln sollen, Jahrtausende existieren.

Welche Lehre sollen wir aus diesen Begebenheiten ziehen?

Wenn nach dem Friedensschluss die Waffenrüstungen fortgesetzt werden, dann wird der Vertilgungswahn später noch grösseres Unheil anrichten. Von den politischen Parteien hat die Sozialdemokratie sich die grösste Mühe für die Erhaltung des Friedens gegeben. Die letzte grosse Friedenskundgebung fand noch kurz vor Ausbruch des Krieges in Basel statt. Als aber die Kriegsfurie zu wüten begann, da wurden die guten Vorsätze mit einem Schlage über den Haufen geworfen.

Ihr Völker der Erde, vereinigt euch zur gemeinsamen Bekämpfung der Waffengewalt, die nur Unheil anrichten kann. Erwachet aus eurem Traumzustande, lasst euch nicht mehr am Gängelbände der Unwissenheit leiten. Hier auf dieser Erde soll das Leben schön gemacht werden. Die himmlischen Freuden nach dem Tode sind leere Versprechungen der Machthaber und der Besitzenden, die den irdischen Genüssen huldigen.

Sorget für Aufklärung der Geister, für freies Denken. Verlasst euch nicht auf die Diplomaten mit ihren Verdrehungskünsten, mit ihren Gewaltmitteln und Eroberungsgelüsten. Trachtet darnach, überall die Keime zum Guten zu pflanzen. Wie der einzelne Mensch unvollkommen und mangelhaft bleibt, so auch die Völker. Das Mangelhafte soll mit ehrlichen Mitteln bekämpft werden. Das Gute soll gepflegt und gefördert werden, damit die Völker in edlem Wettkampfe zur Kultur gelangen und friedlich bei einander wohnen, zum Wohle aller, ohne Ausnahme.

Der dänische Schriftsteller Georges Brandes schreibt: „Wir fühlen uns in die Zeiten der Menschenopfer zurückversetzt. Mit dem Unterschied, dass man in jener barbarischen Zeit vier oder fünf Kriegsgefangene einer gefürchteten Gottheit opferte, während man nun vier oder fünf Millionen Menschen den Götzen, die man anbetet, in den Rachen wirft.“

„Die Geschichte der Religionskriege ist eine düstere Farce. Die Geschichte des Weltkrieges ist eine einfältige Tragödie.“

M. G., Zürich.

Religiöser Egoismus.

Es wäre gut, wenn sich die heutige Menschheit zum Bewusstsein brächte, dass sie sich seit Jahrtausenden in einer Einseitigkeit bewegt, die mit Notwendigkeit zu immer neuen

Zusammenbrüchen führt. Es ist dies die einseitig praktische, d. h. selbstsüchtige Auffassung der Dinge. Als praktischer Kopf gilt ja bis zum heutigen Tag derjenige, der mit kühnem Griff die Welt zu packen und seinen Vorteil auszunützen versteht. Auf diesem Weg findet man die Leute, die der alttestamentliche Prophet mit den Ausdrücken „Raubebald“ und „Eilebeute“ bezeichnet. Wenn nun die ganze Welt im Grund aus solchen Raufbolden und Beutejägern besteht, so ist es kein Wunder, dass immer aufs neue die Streitaxt geschwungen und die Erde als ein Jagdgebiet für Raub und Beutelust betrachtet wird. Selbst die Religion konnte darüber nicht hinweghelfen. Auch sie ist einseitig praktisch orientiert; so feurig sie auf ihren höchsten Stufen die Tugenden der Selbstlosigkeit und Hingebung gepredigt hat, so egoistisch ist sie doch im Grund ihres Wesens geblieben, indem sie sich das Schiefen nach dem ewigen Lohn nie abgewöhnen konnte. Aus diesem religiösen Egoismus ist das entstanden, was man die Transzendenz zu nennen pflegt. Ich verstehe den Ausdruck im weitesten Sinn des Worts. Die kirchliche Anschauung ist nicht nur jenseitig insofern, als sie ein anderes besseres Leben jenseits des Grabes erstrebte und darüber die Erde mit ihren Aufgaben vergass; sie ist auch darum transzendent von Anfang an gewesen und bis auf unsere Zeit geblieben, weil sie sich von der im Argen liegenden Welt zurückgezogen hat in ihre Konventikel, ihre Kirchen, ihre Dome, weil sie sich eingesponnen hat in den seligen Träumen von Erlösung und Versöhnung des Individuums, weil es bei ihr nach dem Spruch gegangen ist: „Hier innen Brüder alle, da draussen Herr und Knecht.“ So ist denn die Welt tatsächlich im Schmutz liegen geblieben, und Leviten und Priester sind immer wieder an dem unter die Mörder Gefallenen vorübergegangen. Die Einseitigkeit des religiös sittlichen Lebens zur Rechten hat die Einseitigkeit des Weltlebens zur Linken hervorgerufen. So kam es, dass in der Welt nicht das heilige Gesetz der Liebe oder das wahrhafte Recht regierte, dass vielmehr das Sprichwort in Kraft geblieben ist: „Geld regiert die Welt“.

(Aus: „Die Friedens-Warte“, Nr. 6, XVIII. Jahrg.)

Gesinnungsfreunde, vergesst unseren Pressefonds nicht!

Verschiedenes.

Mut! Mehr Vertrauen! „Die Jungmannschaft“, das offizielle Organ für die Mitglieder der schweizerischen katholischen Jünglingsvereine, klagt bitter über das Schwinden des Mutes und des Vertrauens bei ihren Jungens: Der edelste Mut, ohne Frage der Mut des offenen, biedereren, freudigen Glaubensbekenntnisses, der religiöse Mut, scheint beinahe ausgestorben zu sein und die Führerschaft steht allein auf weiter Flur, derweil es oft sehr auffällt, wie manche Jünglinge so frech gegen Eltern, Geistliche und — kirchliche Vorschriften, dagegen unendlich feige gegen die Gegner und Feinde Gottes sind. —

„Der Beamte, der zwar schon in den Studienjahren einen so fest gegründeten Glauben hatte, dass selbst ungläubige Professoren denselben nicht erschüttern konnten, zeigt sich nun im Kreise seiner Kollegen so, dass du nicht klar wirst, ob er Katholik ist oder Protestant, oder Jude oder gar nichts — ja vielleicht ist er in seinen Gesprächen toleranter gegen Protestanten und Juden, als gegen Katholiken!“

„Der Bürger, der in seinem Herzen den Liberalismus gründlich hasst, wohl wissend, dass er in religiöser, sozialer, wirtschaftlicher, politischer und nationaler Beziehung grosse Verheerungen angerichtet hat und — der Vater der Sozialdemokratie ist (!), preist, wenn er unter Liberalen ist, was er innerlich verurteilt und kommt es zur Wahl, — wählt er regelmässig liberal!“

„Der Fabrikarbeiter hört unsittliche Zoten, die ekelhaftesten Spöttereien über ewige Wahrheiten und schweigt!“

„Mancher Student möchte gewiss öfters in das Haus Gottes treten, den Rosenkranz beten, die heiligen Sakramente empfangen — allein man würde ihn beobachten; er scheut sich fromm zu sein und wagt es nicht! Ach!, wie allgemein ist diese Schwindsucht religiösen Mutes! — Und einer steckt den andern an, wie wenn sie epidemisch wäre.“ — Und doch, lieber Jüngling, wenn du wüsstest, was sie (die Feinde Gottes, die